

# Pläne für ein Asylzentrum schüren Ängste

**KAISERSTUHL / WEIACH** In ein leer stehendes Schulhaus in Kaiserstuhl sollen künftig bis zu 100 Flüchtlinge kommen. Teile der Bevölkerung wehren sich dagegen. Im benachbarten Weiach teilt man die Sorgen und hat ein Auge auf das Geschehen.

Im beschaulichen Kaiserstuhl hängt der Hausseggen ziemlich schief. Grund dafür sind die Pläne des Stadtrates. Dieser würde laut «Aargauer Zeitung» gerne das leer stehende Schulhaus Blöleboden für die Dauer von fünf Jahren als Asylunterkunft dem Kanton Aargau vermieten. Das Schulhaus würde Platz für rund 100 Personen bieten. Einziehen sollen allein stehende Männer.

Ziel des Stadtrates sei es, mit den Mieteinnahmen die finanzielle Lage aufzubessern. In der Zwischenzeit solle das Schulhausareal umgezont und die Planung einer Wohnüberbauung für zusätzliche Steuerzahler vorangetrieben werden, wie es in der «Aargauer Zeitung» heisst.

## Überdimensioniert

Doch die Pläne des Stadtrates stossen in der Bevölkerung auf heftige Gegenwehr. Diese findet, 100 Asylbewerber auf 400 Einwohner sei «total überdimensioniert». Gegen das Projekt hat sich eine Interessengemeinschaft formiert. Die «IG Asylbewerberzentrum NEIN!» verlangt in einer Petition, die knapp 200 Kaiserstuhler mitunterzeichnet haben, dass auf die Asylunterkunft verzichtet wird oder dass man das Stimmvolkentscheiden lässt.

Die IG warnt vor «Beeinträchtigung des allgemeinen Sicherheitsgefühls», vor «Furcht, Ruhestörungen, Regelverstössen und Belästigungen» und davor, dass Eltern ihre Kinder auf dem öffentlichen Spielplatz «nicht mehr sorglos spielen lassen» könnten.

## Offene Fragen in Weiach

Im Nachbardorf Weiach, dessen Dorfkern nur 2,5 Kilometer vom



Dass im leer stehenden Schulhaus Blöleboden ein Asylzentrum entstehen könnte, löst nicht nur bei manchen Kaiserstuhlern Ängste aus. Auch in Weiach verfolgt man das Geschehen genau.

Leo Wyden

geplanten Asylzentrum entfernt liegt, verfolgt man das Geschehen «sehr genau», wie Gemeindepräsident Stefan Arnold auf Anfrage erklärt. So war der Gemeinderat auch vergangenen Samstag mit einer Zweierdelegation am Workshop vertreten, zu dem der Kaiserstuhler Stadtrat eingeladen hatte. «Wir teilen die Befürchtung der Bevölkerung und sind überzeugt, dass 100 Asylbewerber für solch ein kleines Städtchen zu viel sind», erklärt Arnold und ergänzt: «Eine Betreuung von 100 jungen männlichen Asylbewerbern erachten wir als kaum machbar. Die Frage, was sie den ganzen langen Tag in und um Kaiserstuhl machen, muss daher erlaubt sein.»

Sollte das Asylzentrum der-einst beschlossene Sache sein,

wolle die Weiacher Behörde nichts dagegen unternehmen. «Wir können nur unsere Befürchtungen äussern, Einfluss nehmen werden wir nicht», hält der Gemeindepräsident fest.

Interessant ist das Thema für Kaiserstuhls Nachbarn auch aus folgendem Grund: Im kleinen Aargauer Städtchen gibt es keinen Laden und keinen Dorftreffpunkt, wo sich die Asylbewerber aufhalten könnten. Es ist daher gut möglich, dass es die Asylbewerber auch in die umliegenden Gemeinden zieht. Dass es die Asylsuchenden dabei auch nach Weiach verschlägt, sei ein mögliches Szenario, sagt Arnold. Der Gemeindepräsident vermutet, dass sich die Bewegungen eher in Richtung Bülach verschieben könnten.

In der Weiacher Bevölkerung sei das Asylzentrum bislang noch kein Thema. Arnold vermutet, dass die Informationen noch nicht durchgedrungen seien.

## Anderorts funktioniert es

Von Kaiserstuhl aus ist man jedoch nicht nur schnell in Weiach, sondern auch in Deutschland, wohin die Asylbewerber ihre Flucht fortsetzen könnten. Laut Balz Bruder, Sprecher des Aargauer Departementes für Gesundheit und Soziales, sei die Grenznahe jedoch kein Hinderungsgrund für die Einrichtung eines Asylzentrums. Der Kanton betreibe bereits ein grenznahe Zentrum in Laufenburg. Man habe mit dieser Konstellation keine Schwierigkeiten, so Bruder. Für die Ängste der Kaiserstuhler hat

Bruder Verständnis: «Wir nehmen die Ängste ernst.» Die Erfahrung mit anderen kantonalen Asylzentren zeige aber, dass sich die Befürchtungen, die im Vorfeld entstehen, in der Regel nicht bestätigen würden. Ein Beispiel dafür sei Rekingen, wo ein Zentrum mit 140 Asylbewerbern in einer kleinen Gemeinde geschaffen wurde. Die Einwohner und die Asylbewerber hätten sich dort gut arrangiert.

«Es ist auch nicht so, dass die Asylbewerber den ganzen Tag im Zentrum oder dessen Umgebung verbringen», gibt Bruder zu bedenken. Die Asylbewerber würden Beschäftigungen nachgehen wie etwa den Besuch von Deutschkursen oder auch Freunden und Verwandten einen Besuch abstatten. *Caroline Bossert*

# Marathondebatte im Reglemente-Dschungel endet mit einem Sieg des Gemeinderates

**DIETLIKON** Fast vier Stunden benötigten die Dietliker, um vier neue Werksreglemente zu behandeln. Bis zur Schlussabstimmung hielten es viele Stimmberechtigte im Saal schon gar nicht aus und gingen vorzeitig. Am Ende wurden alle Reglemente, wie von den Behörden vorgeschlagen, bewilligt.

Nach rund sechs Jahren Vorarbeit brauchte es in Dietlikon noch einmal eine Monsterdebatte, um die neuen Reglemente aller vier Gemeindewerke vom Volk absegnen zu lassen. An der letzten Gemeindeversammlung vom Donnerstagabend interessierten sich 182 Stimmberechtigte (3,86 Prozent) für die neuen Bestimmungen in den Bereichen Elektrizitätsversorgung, Wasserwerk, Glasfasernetz (FTTH) sowie die Siedlungsentwässerung.

Nach einer vorgezogenen halbstündigen Beantwortung einer separat eingereichten privaten Anfrage, ebenfalls zum Thema Reglemente im Strombereich, übernahm die zuständige Gemeinderätin Cristian Wyss-Cortellini (BVD/GLP) das Mikrofon für fast eine Stunde. Sie legte die Sicht der Gemeinde als Betreiberin der vier besagten Gemeinde-

werke dar und erntete gar Applaus. In der anschliessenden Debatte regte sich aus dem Plenum umgehend Widerstand gegen die neuen Reglemente. Kritiker verlangten Änderungsanträge, die aber von der Versammlungsleitung von Gemeindepräsidentin Edith Zuber (SVP) in Rückweisanträge umgewandelt wurden und lange Diskussionen auslösten.

## Das EW bleibt im Fokus

Die meistdiskutierten Punkte waren Kostenfragen, Eigentumsverhältnisse von Leitungen, Rohren und deren Unterhalt sowie die Frage, welche Berechnungsgrundlagen für Gebühren auf dem eigenen Grundstück gelten sollen. Ein vom Gemeinderat beigezogener Rechtsanwalt, der im Saal sass, kam letztlich nicht zum Einsatz.

Akzessionsprinzip, Kabelschutzrohr, Netznutzungstarif, Doppelfinanzierung, Briefmarkenprinzip, Verteilnetzbetreiber und Bruttogebäudevolumen: Der Kampf durch den Fachbegriffe- und Reglemente-Dschungel zog sich über Stunden hin, auch nach einer zwischenzeitlich eingeschalteten Pause. Kurz vor Mitternacht hatte sich ein Viertel aller anfänglich erschienenen Versammlungsteilnehmer schon

**Dietlikon ist Agglomeration, aber nicht anonym. So beteiligen sich die Dietliker auffällig oft an Gemeindeversammlungen. Neue Werksreglemente ziehen schon mal 182 Stimmberechtigte an.**

verabschiedet. Die noch verbliebenen 135 Stimmberechtigten stimmten nach einzelnen Bereinigungen einer ganzen Reihe von Einzelanträgen in der Schlussabstimmung mit grossem Mehr allen vier neuen Reglementen – wie vom Gemeinderat vorgeschlagen – zu. Das zuvor als Antrag eingereichte «Sorglos-Paket» für einen Systemwechsel bei der Kostenübernahme im Falle eines Stromleitungersatzes hatte letztlich im Debattier-Dschungel keine Chance auf ein Durchkommen.

Die Behördenvertreter zeigten sich entsprechend zufrieden, dass ihre über die letzten sieben Jahre erarbeiteten Reglemente eine Mehrheit fanden. Wie sorglos die Dietliker unter den neuen Reglementen künftig mit Strom, Wasser und Internet versorgt und vom Siedlungsabwasser befreit werden, wird sich nun zeigen. Einzelne Äusserungen beim Apéro nach geschlagener Schlacht deuten darauf hin, dass das Thema Stromversorgung in Dietlikon noch nicht zu Ende diskutiert ist.

In der Zeitspanne, in welcher die soeben bewilligten Reglemente ausgearbeitet worden sind, kamen nur selten so viele Dietliker an eine Gemeindeversammlung wie am letzten Donnerstag für die Debatte um ebendiese Werksreglemente.

## Nur selten höhere Beteiligung

Seit 2009 wurde an den Reglementen gearbeitet, nur viermal kamen in den 25 Versammlungen seither mehr Leute in den Fadaehersaal oder im Sommer jeweils auf den Dorfplatz. Zweimal ging es dabei um Kredite für den Ortsbus, einmal um die Totalrevision der Bau- und Zonenordnung (BZO) und einmal um Statuten des Spitalzweckverbandes Uster und den Glasfasernetzausbau.

Das mag erstaunen, scheint für Dietlikon aber nichts Aussergewöhnliches. Ist doch die Glattaler Agglomerationsgemeinde ein Hort, wo demokratische Mitbestimmung von den Einwohnern seit langem in überdurchschnittlichem Masse wahrgenommen wird.

*Christian Wüthrich*

## Wochen Interview



**Stephan Locher, 20** aus Oberweningen, angetroffen am Bahnhof Bülach

## Alle Uhren im Gegenurzeigersinn

**Heute Samstag startet in München das traditionelle Oktoberfest. In der Schweiz sind viele ähnliche Feste wie Pilze aus dem Boden geschossen. Können Sie diesen Boom nachvollziehen?**

Ja, das kann ich. Es ist immer schön, an solchen Festen andere Leute anzutreffen. Für kleine Brauereien ist das Oktoberfest bestimmt ein guter Aufhänger, um sich zu vermarkten.

**Wenn Sie einen Tag lang jemand anders sein könnten, wer wären Sie gerne?**

Ich würde gerne mich selber in zehn Jahren erleben. Mich nimmt es wunder, wo ich dann stehe in meinem Leben, was ich schon erreicht habe, und welches meine Ziele sind.

**Mit welchem Promi möchten Sie gerne einen Abend verbringen?**

Mit dem Dichter und Zeichner Wilhelm Busch. Seine Werke inspirieren mich, seitdem meine Deutschlehrerin meinte, seine Bücher seien keine richtige Literatur.

**Mit wem möchten Sie auf keinen Fall auf einer einsamen Insel landen?**

Mit der deutschen AfD-Politikerin Frauke Petry. Ich teile ihre Werte überhaupt nicht und finde sie auch als Person sehr unsympathisch.

**Worauf könnte das Zürcher Unterland verzichten?**

Auf ein Atomendlager unter der Lägern. Der Grundstückspreis würde vermutlich sinken, und mir persönlich wäre die Vorstellung, Atommüll unter meinem Haus zu haben, sehr unangenehm.

**Was würden Sie tun, wenn Sie Millionär wären?**

Bestimmt würde ich meine Wohnqualität erhöhen und Geld anlegen für die Zukunft, ich würde aber dennoch konstant weiterarbeiten. Einen grossen Teil gäbe ich für Reisen nach Südamerika und Asien aus.

**Welche Weltmeisterschaft müsste erfunden werden, damit Sie eine Chance hätten?**

Bei einer Weltmeisterschaft, in der grösstmögliche Spontanität das Ziel ist, hätte ich bestimmt eine gute Chance. Ich schmiede nicht gerne längerfristige Pläne.

**Was wäre Ihre erste Entscheidung als Gemeindepräsident von Oberweningen?**

Ich würde beschliessen, alle Uhren im Gegenurzeigersinn laufen zu lassen. Die Eins wäre somit nicht mehr rechts, sondern links von der Zwölf. Boliviens Präsident versuchte dies ebenfalls durchzusetzen und beging dabei allerdings den Fehler, dies gleich für ein ganzes Land durchführen zu wollen. Solche Ideen müssen klein gesät werden, damit sie erfolgreich spriessen können.

**Welches war für Sie das wichtigste Ereignis der Woche?**

Am Mittwoch war ich mit zwei Kollegen am Kyle-Gass-Konzert in Solothurn. Ich mag ihre Musik und die Atmosphäre an ihren Konzerten sehr. Obschon der Raum sehr eng war, entstand dadurch eine super Stimmung, und die Künstler zeigten sich sehr publikumsnah.

*Interview: Damaris Hohler*